

A photograph of three teenagers in a town square at dusk. A girl with curly brown hair, wearing a green jacket and a yellow scarf, stands in the center holding a smartphone. To her right, a boy with blonde hair and glasses, wearing a blue jacket and a red backpack, stands next to a bicycle. In the foreground, a boy with dark curly hair is crouching down, looking at the ground. The background shows a red brick building with white window frames and a red roof with dormers.

Ein Lesethriller der Mittelschule Landau an der Isar - Staffel 1

STAFFEL 1 / BAND 6

NACHTSPUR

Die Einbrüche von Landau

Drei Freunde. Eine Diebesbande. Und ein Gegner, der glaubt, mit Geld jede Wahrheit stoppen zu können.

LESE-
THRILLER

1 | Das blaue Band

Der vierte Einbruch begann für Eren mit einem kaputten Fahrradschloss.

Es war kurz vor acht, als er mit Leni und Tom vom Maria-Ward-Platz zur Mittelschule Landau lief. Vor dem kleinen Radladen Isarblick, einem erfundenen Geschäft am Rand der Oberen Stadt, blinkte blaues Polizeilicht. Die Eingangstür war mit einer Holzplatte verschlossen. Auf dem Gehweg lagen Glassplitter, und ein Polizist spannte rot-weißes Band zwischen zwei Pfosten.

»Schon wieder«, murmelte Leni. In drei Wochen waren ein Kiosk, ein Vereinsheim und ein Elektrogeschäft ausgeraubt worden. Jetzt der Radladen. Jedes Mal verschwanden teure, leicht tragbare Dinge: Tablets, Kameras, E-Bike-Akkus und Bargeld.

Tom zog die Kapuze tiefer. »Meine Mutter sagt, die Täter kennen Landau genau. Die sind weg, bevor jemand überhaupt das Fenster aufmacht.«

Eren antwortete nicht. Er kniete sich neben sein Fahrrad. Der hintere Reifen war platt, weil sich ein dünnes blaues Plastikband darum gewickelt hatte. Ein Kabelbinder, abgeschnitten und an einer Seite schräg eingerissen.

Genau so ein Stück lag hinter der Polizeiabsperrung, direkt neben der aufgebrochenen Tür.

Eren zeigte darauf. »Seht ihr das?«

Leni hob schon ihr Handy, ließ es aber wieder sinken. »Nicht fotografieren. Sonst denkt die Polizei noch, wir wollen den Tatort posten.«

In diesem Moment kam eine Frau in dunkler Jacke aus dem Laden. Auf ihrer Weste stand POLIZEI. Sie bemerkte Erens Blick. »Kennt ihr das blaue Band?«

Eren erzählte von seinem Reifen. Die Frau stellte sich als Polizeioberkommissarin Jana Seidl vor. Dann nahm sie das Plastikstück mit Handschuhen in eine Tüte.

»Kann Zufall sein«, sagte sie. »Aber gute Augen habt ihr.«

Als die drei weitergingen, sah Eren auf der anderen Straßenseite einen Jungen mit schwarzer Kappe. Er war vielleicht sechzehn. Neben ihm standen zwei jüngere Jungs. Einer trug einen Rucksack mit demselben blauen Kabelbinder am Reißverschluss.



Der Junge mit der Kappe sah Eren direkt an. Dann lächelte er, als hätte er gerade etwas Lustiges verstanden.

2 | Stimmen an der Isar

Nach Unterrichtsschluss schoben die drei ihre Räder über den Oberen Stadtplatz. Am Kastenhof blieb Leni kurz stehen. Hinter den alten Mauern lag das Museum für Steinzeit und Gegenwart. Normalerweise fand Tom es unfair, dass Menschen dort Werkzeuge ausstellten, die älter waren als jede Mathearbeit. Heute hörte er kaum hin.

»Der mit der Kappe heißt Levin Dorn«, sagte Leni. »Gymnasium, zehnte Klasse. Mein Cousin kennt ihn vom Fußball.«

»Und die beiden anderen?«, fragte Eren.

»Keine Ahnung. Einer sieht aus wie ein Siebtklässler von unserer Schule. Den anderen habe ich schon bei der Viktor-Karell-Realschule gesehen.«

Damit passte etwas zusammen. Auf einer unscharfen Aufnahme aus dem Elektrogeschäft waren nur schmale Gestalten zu erkennen gewesen. In der Zeitung hatte gestanden, dass die Polizei von jungen Tätern ausging. Eren hatte am Radladen außerdem eine Stimme gehört: nicht tief wie bei einem Erwachsenen, sondern brüchig und nervös.

Sie fuhren weiter Richtung Isar. An der Brücke stieg Tom ab. Unterhalb des Weges standen vier Jungen zwischen Büschen. Schwarze Kapuzen, Sporttaschen, leise Stimmen. Der Wind trug einzelne Wörter herauf.

»... Mittwoch ... nach neun ... Volksfestplatz«, sagte jemand.

Dann eine zweite Stimme, ruhig und spöttisch: »Wenn einer redet, ist er komplett dran. Kapiert?«

Leni zog Eren hinter das Geländer, bevor er sich vorbeugen konnte. »Das war Levin.«

Ein jüngerer Junge antwortete: »Mein Bruder fragt schon, wo das Tablet herkommt.«

»Dann erfindest du was, Noah.«

Ein Ast knackte unter Toms Schuh. Unten verstummten die Stimmen. Levin blickte hoch. Für einen Moment sahen sich alle an.

»Lauft nicht«, flüsterte Eren. »Dann wissen sie, dass wir gelauscht haben.«

Sie schoben ihre Räder weiter, extra langsam. Erst hinter der nächsten Kurve stiegen sie auf. Tom trat so schnell, dass seine Kette klapperte.

Am Stadtpark hielten sie keuchend an. Leni öffnete die Aufnahme-App ihres Handys. Eine verwackelte Tonspur lief: Wind, Fahrräder, dann deutlich die Wörter Mittwoch, neun und Volksfestplatz.

»Wir gehen zur Polizei«, sagte sie.

Tom sah zurück. Ein schwarzer Wagen rollte langsam am Park vorbei. Hinter der Scheibe war das Profil eines Mannes zu erkennen. Neben ihm saß Levin.

3 | Die Karte

Polizeioberkommissarin Seidl hörte sich die Aufnahme zweimal an. Sie saßen in einem kleinen Besprechungsraum der Polizeiinspektion. Auf dem Tisch lagen drei Saftflaschen, die niemand anrührte.

»Die Stimmen sind ein Hinweis«, sagte Seidl. »Aber kein Beweis für die Einbrüche. Vielleicht planen sie nur ein Treffen.«

»Mit Sporttaschen im Gebüsch?«, fragte Leni.

»Verdächtig ist nicht dasselbe wie schuldig.« Seidl sah die drei ernst an. »Und ihr verfolgt niemanden. Ihr brecht nirgendwo ein. Ihr spielt nicht Detektiv, wenn es gefährlich wird. Versprochen?«

Eren versprach es. Tom sogar zweimal. Leni sagte nur: »Wir geben Ihnen alles, was wir zufällig sehen.«

Am nächsten Tag zeichneten sie in der Schülerbücherei eine Karte von Landau. Eren markierte die vier Tatorte. Tom schrieb Uhrzeiten daneben. Leni legte die Wege dazwischen. Die Punkte bildeten keinen Kreis, aber sie lagen alle so, dass man mit dem Rad schnell zur Isar oder zur Harburger Straße gelangen konnte.

»Schaut mal auf die Tage«, sagte Tom. »Mittwoch, Freitag, Mittwoch, Freitag.«

An diesen Abenden trainierten viele Jugendliche. Wer mit Sporttasche unterwegs war, fiel nicht auf. Außerdem blieb nach dem Training genug Zeit, um sich gegen neun Uhr zu treffen.

Eren dachte an Noahs Satz über das Tablet. »Sie verkaufen nicht alles sofort. Sie verstecken die Sachen und verteilen sie später.«

Leni tippte auf den Volksfestplatz. Dort fand regelmäßig ein Flohmarkt statt. Niemand würde eine Kiste oder einen Anhänger seltsam finden. »Vielleicht lagern sie die Beute irgendwo in der Nähe.«

Sie fotografierten die Karte und schickten sie Seidl. Zehn Minuten später kam ihre Antwort: Gute Arbeit. Jetzt Abstand halten.

Als Eren seinen Rucksack schloss, flatterte ein weißer Zettel heraus. Darauf stand nur ein Satz, mit schwarzen Buchstaben ausgedruckt: MISCH DICH NICHT EIN.

Tom wurde blass. »Wer war an deinem Rucksack?«

Eren sah durch die Bücherei. Zwei Siebtklässler arbeiteten am Computer. Eine Lehrerin sortierte Bücher. An der Tür stand niemand.

Doch auf dem Boden davor lag ein dünnes blaues Plastikband.

4 | Schatten am Kastenhof

Am Mittwoch wollte Seidl zivile Beamte am Volksfestplatz einsetzen. Die drei sollten nach Hause gehen. Das hatten sie auch vor. Wirklich.

Doch als sie am späten Nachmittag am Kastenhof vorbeikamen, sah Leni Noah. Er stand im Durchgang und drückte eine schwarze Sporttasche an sich. Bei ihm war ein großer Mann im Mantel. Der schwarze Wagen parkte in der Nähe.

»Das ist Levins Vater«, flüsterte Leni. »Markus Dorn. Er besitzt eine Baufirma.«

Sie blieben auf der anderen Seite des Platzes. Leni tat so, als würde sie Tom vor dem Kastenhof fotografieren. Im Hintergrund übergab Noah die Tasche. Dorn öffnete sie nur einen Spalt. Darin glänzten mehrere neue Smartphones in Folie.



Tom schrieb Seidl eine Nachricht. Übergabe am Kastenhof. Schwarzer Wagen. Sie antwortete sofort: Nicht eingreifen. Standort verlassen.

Der Mann klappte die Tasche zu und packte Noah am Arm. »Du machst heute genau, was Levin sagt. Sonst bist du allein schuld. Dein Vater kann sich keinen Anwalt leisten.«

Eren hörte jedes Wort. In seinem Bauch wurde es kalt. Levins Vater wusste also Bescheid. Mehr noch: Er machte Druck auf die Jüngeren.

Noah riss sich los und ging. Markus Dorn blieb stehen. Sein Blick wanderte über den Platz und blieb an Leni hängen. Sie senkte das Handy, aber zu spät.

Dorn kam langsam auf sie zu. »Nettes Foto«, sagte er. Seine Stimme war freundlich, doch seine Augen waren es nicht. »Ihr seid doch von der Mittelschule, oder?«

Niemand antwortete.

»Kinder sollten aufpassen, dass sie keine Lügen verbreiten. Das kann teuer werden. Sehr teuer.« Er hielt Leni die Hand hin. »Lösch es.«

»Nein«, sagte Leni. Ihre Stimme zitterte trotzdem.

In diesem Moment bog ein Streifenwagen auf den Oberen Stadtplatz ein. Dorn nahm die Hand zurück und lächelte. »Dann hören wir voneinander.«

Er stieg in seinen Wagen. Als er wegfuhr, sah Eren die drei letzten Ziffern des Kennzeichens. Tom schrieb sie auf.

Der Streifenwagen hielt nicht. Er war wegen etwas anderem unterwegs. Trotzdem hatte sein bloßes Auftauchen geholfen.

»Das war knapp«, sagte Tom.

Leni schickte das Foto an Seidl. Dann löschte sie es von ihrem Handy - aber erst, nachdem eine Kopie sicher bei der Polizei war.

5 | Der Brief

Zwei Tage später wartete vor dem Sekretariat der Mittelschule ein Mann mit Aktentasche. Er übergab jedem der drei einen Umschlag. Oben stand der Name einer großen Anwaltskanzlei.

In dem Brief wurden Eren, Leni und Tom beschuldigt, Levin und Markus Dorn zu verleumden. Sie sollten behauptet haben, die beiden seien Einbrecher. Wenn sie nicht sofort schwiegen und alle Bilder löschten, würden ihre Eltern für einen hohen Schaden zahlen.

Tom las die Summe dreimal. »Meine Eltern können das niemals zahlen.«

»Wir haben doch nichts veröffentlicht«, sagte Leni. »Wir haben nur mit der Polizei gesprochen.«

Trotzdem verbreitete sich in der Schule ein Gerücht. Die drei hätten reiche Leute erpresst. Jemand schrieb LÜGNER unter Erens Foto im Klassenchat. Ein anderer schickte ein Bild von einem Gefängnis.

Seidl kam am Nachmittag zu einem Gespräch mit den Eltern und der Schulleitung. Sie erklärte ruhig, dass Zeugen der Polizei Hinweise geben dürften. Die Schreiben müssten geprüft werden. Niemand solle allein auf Drohungen reagieren oder etwas unterschreiben.

»Dorn will, dass ihr Angst bekommt«, sagte sie. »Das heißt nicht automatisch, dass jede Behauptung im Brief stimmt.«

Eren war trotzdem wütend. »Er kann einfach Anwälte losschicken, und wir sollen ruhig bleiben?«

»Ruhig bleiben heißt nicht aufgeben«, sagte Seidl. »Es heißt, Beweise zu sichern und keine Fehler zu machen.«

Am Abend fuhr der schwarze Wagen zweimal langsam an Erens Wohnhaus vorbei. Beim dritten Mal trat Erens Mutter vor die Tür und fotografierte ihn. Der Wagen beschleunigte.

Kurz danach klingelte Erens Handy. Unbekannte Nummer.

»Du hast etwas, das uns gehört«, sagte eine verzerrte Stimme. »Morgen ist es in deinem Rucksack. Dann weiß jeder, wer der Dieb ist.«

Die Verbindung brach ab.

Eren wollte zuerst nichts sagen. Er schämte sich, weil seine Knie zitterten. Dann erinnerte er sich an Seidls Satz über Fehler. Er rief sofort seine Mutter, danach die Polizei.

»Du hast genau richtig gehandelt«, sagte Seidl. »Ab jetzt bleibt dein Rucksack bei uns im Blick.«

6 | Die Falle im Rucksack

Am Montagmorgen wirkte alles normal. Zu normal. Eren stellte seinen Rucksack im Klassenzimmer ab. Eine Lehrkraft blieb in der Nähe. Im Flur war eine kleine Kamera angebracht worden, nachdem die Eltern und die Schule zugestimmt hatten.

In der ersten Pause drängten sich viele Schüler an der Tür. Ein Junge aus der achten Klasse stolperte scheinbar gegen Erens Tisch. Seine Hand verschwand für eine Sekunde hinter dem Rucksack.

Nach der Pause kam ein anonymes Anruf im Sekretariat. In Erens Tasche liege ein gestohlenes Smartphone.

Seidl war bereits im Gebäude. Vor Eren, seiner Mutter und der Schulleitung öffnete sie den Rucksack. In einem Seitenfach lag tatsächlich ein neues Handy mit einem Aufkleber des ausgetauschten Elektrogeschäfts.



Eren wurde heiß und kalt. Obwohl alle von der Drohung wussten, fühlte er sich plötzlich schuldig. Als könnte ein Gegenstand bestimmen, wer er war.

Dann zeigte Seidl die Aufnahme aus dem Flur. Der Achtklässler hieß Samu. Auf dem Video war zu sehen, wie er das Telefon in den Rucksack schob. Die Polizei fand auf seinem eigenen Handy Nachrichten von Levin: Mach es heute. Dorn senior regelt den Rest.

Samu fing im Besprechungsraum an zu weinen. Er gab zu, bei zwei Einbrüchen Schmiere gestanden zu haben. Levin habe ihn mit einem Video erpresst, auf dem Samu eine Scheibe einschlug. Markus Dorn habe versprochen, das Video verschwinden zu lassen, wenn er Eren belaste.

»Wo ist die Beute?«, fragte Seidl.

Samu schüttelte den Kopf. »Levin sagt, sie wird immer verschoben. Heute Nacht vielleicht in eine Lagerhalle bei der Harburger Straße. Ich weiß es nicht genau.«

Draußen auf dem Pausenhof warteten Leni und Tom. Als Eren herauskam, sagte Tom: »Bro, du bist kreideweiß.«

»Fühlt sich auch so an.«

Leni legte ihm die Hand auf die Schulter. »Die Falle ist geplatzt. Nicht für dich - für sie.«

Aber Seidl blieb vorsichtig. Samus Aussage war wichtig, doch die gestohlenen Sachen fehlten noch. Und Markus Dorn behauptete über seinen Anwalt, er kenne weder die Nachrichten noch irgendeine Lagerhalle.

Am Schultor stand Noah. Er sah zu den drei Freunden, dann zu Boden. Schließlich formte er mit den Lippen ein einziges Wort: Heute.

7 | Einer redet

Noah wollte sich nach Einbruch der Dunkelheit am Stadtpark treffen. Seidl erlaubte es nur unter einer Bedingung: Die Polizei blieb in Sichtweite. Eren, Leni und Tom saßen auf einer Bank nahe der Stadthalle. Die Lichter spiegelten sich auf dem nassen Weg.

Noah kam ohne Jacke, obwohl es kalt war. Er setzte sich nicht. »Levin will heute alles wegbringen. Sein Vater hat einen Käufer. Ein weißer Lieferwagen kommt um halb zehn zum Volksfestplatz.«

»Warum erzählst du uns das?«, fragte Tom.

Noah presste die Lippen zusammen. »Weil Levin Samu die ganze Schuld geben will. Und mir auch. Er sagt, sein Vater holt ihn sowieso raus.«

Er berichtete, wie die Bande entstanden war. Levin hatte zuerst mit Mutproben angefangen: über einen Zaun klettern, ein Schild mitnehmen, nachts in ein leeres Vereinsheim gehen. Dann wurden daraus echte Einbrüche. Einige Jungen kamen aus der Mittelschule, andere aus der Viktor-Karell-Realschule und dem Gymnasium. Nicht alle brachen selbst ein. Manche standen Wache oder transportierten Taschen. Wer aussteigen wollte, wurde bedroht.

Markus Dorn hatte Lagerplätze besorgt und Käufer vermittelt. Er nannte das angeblich »Schadensbegrenzung«. Nach dem Foto am Kastenhof hatte er den Plan entwickelt, Eren das Handy unterzuschieben.

Noah zog einen kleinen Speicherstick aus seiner Socke. »Darauf sind Screenshots aus der Gruppe. Ich habe sie gespeichert, bevor Levin alles löschen konnte.«

Seidl trat aus dem Schatten. Noah zuckte zusammen, aber er lief nicht weg. Sie nahm den Stick in einer Beweistüte entgegen.

»Du brauchst jetzt einen Erziehungsberechtigten und rechtlichen Beistand«, sagte sie. »Und du erzählst alles noch einmal offiziell. Ehrlich. Auch deinen eigenen Anteil.«

Noah nickte. »Bekomme ich Ärger?«

»Du hast Straftaten unterstützt. Das hat Folgen. Aber es macht einen Unterschied, ob du weiterlügst oder Verantwortung übernimmst.«

Bevor er mitging, sah Noah Eren an. »Der Lieferwagen hat hinten eine Delle. Und Levin trägt eine rote Jacke. Passt auf euch auf.«

Eren schaute zur Uhr. 20:54 Uhr.

Noch sechssunddreißig Minuten bis zur Übergabe.

8 | Die letzte Lieferung

Die Polizei wollte die drei nach Hause bringen. Doch Eren erinnerte sich an ihre Karte. »Vom Stadtpark zum Volksfestplatz gibt es mehrere Wege. Wenn der Lieferwagen nicht über die Hauptstraße kommt, könnte er an der Isar entlangfahren.«

Seidl ließ sich die Route zeigen. Dann brachte sie Eren, Leni und Tom in einen unauffälligen Wagen, weit genug vom geplanten Zugriff entfernt. Sie sollten nur noch sagen, ob sie jemanden erkannten.

Um 21:22 Uhr rollte ein weißer Lieferwagen mit einer Delle am Heck auf den Volksfestplatz. Hinter ihm kam der schwarze Wagen. Mehrere Zivilbeamte warteten bereits in der Dunkelheit.



Levin stieg in roter Jacke aus. Zwei Jungen schoben einen Anhänger aus einem abgetrennten Bereich. Darin lagen Fahrräder, Kartons und schwarze Sporttaschen. Markus Dorn öffnete den Lieferwagen.

»Das ist er«, flüsterte Leni.

Im selben Moment ging neben dem Platz ein Bewegungslicht an. Levin fuhr herum. Er entdeckte einen Beamten und schrie: »Polizei!«

Chaos brach aus. Einer der Jungen ließ eine Tasche fallen und hob die Hände. Ein anderer rannte zwei Schritte, blieb dann stehen. Levin sprang auf ein Fahrrad und raste in Richtung Grünzug.

Markus Dorn schlug die Türen des Lieferwagens zu. Der Motor heulte auf. Doch vor ihm schoben sich zwei Polizeifahrzeuge aus der Dunkelheit. Der Weg war blockiert.

Levin kam weiter. Für einen Moment sah es aus, als würde er entkommen. Dann bog er auf den Pumptrack ein. Er kannte die Strecke, aber der Boden war nass. In einer Kurve rutschte das Hinterrad weg. Levin fiel ins Gras. Zwei Beamte erreichten ihn, bevor er wieder aufstehen konnte.

Eren merkte, dass er die Luft angehalten hatte. Seidl öffnete die Wagentür. »Ihr bleibt hier, bis der Platz sicher ist.«

Aus dem Lieferwagen holte die Polizei E-Bike-Akkus, Kameras, Tablets und Werkzeug. In Markus Dorns schwarzem Wagen lag außerdem ein zweites Handy. Darauf fanden sich Nachrichten an den Anwalt, an Käufer und an Levin. Eine davon lautete: Die drei Kinder müssen unglaublich werden. Dann ist Ruhe.

Tom sank in den Sitz. »Das war sein Plan? Uns kaputtmachen und dann einfach weitermachen?«

»Ja«, sagte Seidl. »Und genau dieser Plan ist jetzt selbst ein Beweis.«

Draußen wurde Markus Dorn abgeführt. Sein teurer Mantel hing schief. Zum ersten Mal wirkte er nicht mächtig, sondern nur wie ein Mann, der geglaubt hatte, Regeln gälten nur für andere.

9 | Was gerecht heißt

Bis alles vor Gericht kam, vergingen Monate. In dieser Zeit sagten Eren, Leni und Tom mehrmals als Zeugen aus. Immer waren Erwachsene dabei, die ihnen den Ablauf erklärten. Die Drohbriefe machten ihnen irgendwann weniger Angst. Sie waren jetzt Teil der Beweise.

Samu und Noah berichteten offen, was sie getan hatten. Danach redeten auch andere Jungen. Einige hatten nur Wache gestanden, andere waren in Geschäfte eingestiegen. Jeder Fall wurde einzeln geprüft. Wer mitgemacht hatte, musste Verantwortung übernehmen: Schäden ersetzen, Sozialstunden leisten, an Gesprächen teilnehmen oder weitere Auflagen erfüllen.

Levin hatte die Einbrüche geplant, die Beute verteilt und jüngere Schüler bedroht. Das Jugendgericht verhängte eine deutliche Jugendstrafe und weitere Auflagen. Es machte aber auch klar, dass Jugendstrafrecht nicht nur bestrafen, sondern Veränderung möglich machen soll.

Markus Dorn wurde als Erwachsener für seine Beteiligung, die Einschüchterung von Zeugen und den Versuch bestraft, Eren eine Straftat anzuhängen. Seine Firma verlor

Aufträge. Außerdem musste er einen großen Teil der Schäden bezahlen. Kein teurer Anwalt konnte die Nachrichten, Videos und Aussagen wegdiskutieren.

An einem Freitagnachmittag trafen sich Eren, Leni und Tom am Oberen Stadtplatz. Sie kauften sich Eis und setzten sich in die Nähe des Kastenhofs. Auf dem Platz liefen Menschen mit Einkaufstaschen vorbei. Es sah wieder aus wie immer.

»Wir haben die Bande geknackt«, sagte Tom und hob seinen Löffel wie einen Pokal.

Leni schüttelte den Kopf. »Die Polizei hat ermittelt. Samu und Noah haben geredet. Wir haben Hinweise gegeben.«

»Okay«, sagte Tom. »Teamarbeit. Klingt weniger filmreif, ist aber wahr.«

Eren sah hinunter Richtung Isar. Er dachte an das blaue Plastikband, an den Brief und an das Handy in seinem Rucksack. Gerechtfertigt fühlte sich nicht an wie Jubel. Die Schäden waren nicht einfach verschwunden. Auch Noah und Samu mussten mit dem leben, was sie getan hatten.

Aber die Wahrheit war ans Licht gekommen. Nicht weil jemand der Stärkste gewesen war, sondern weil mehrere Menschen aufgehört hatten zu schweigen.

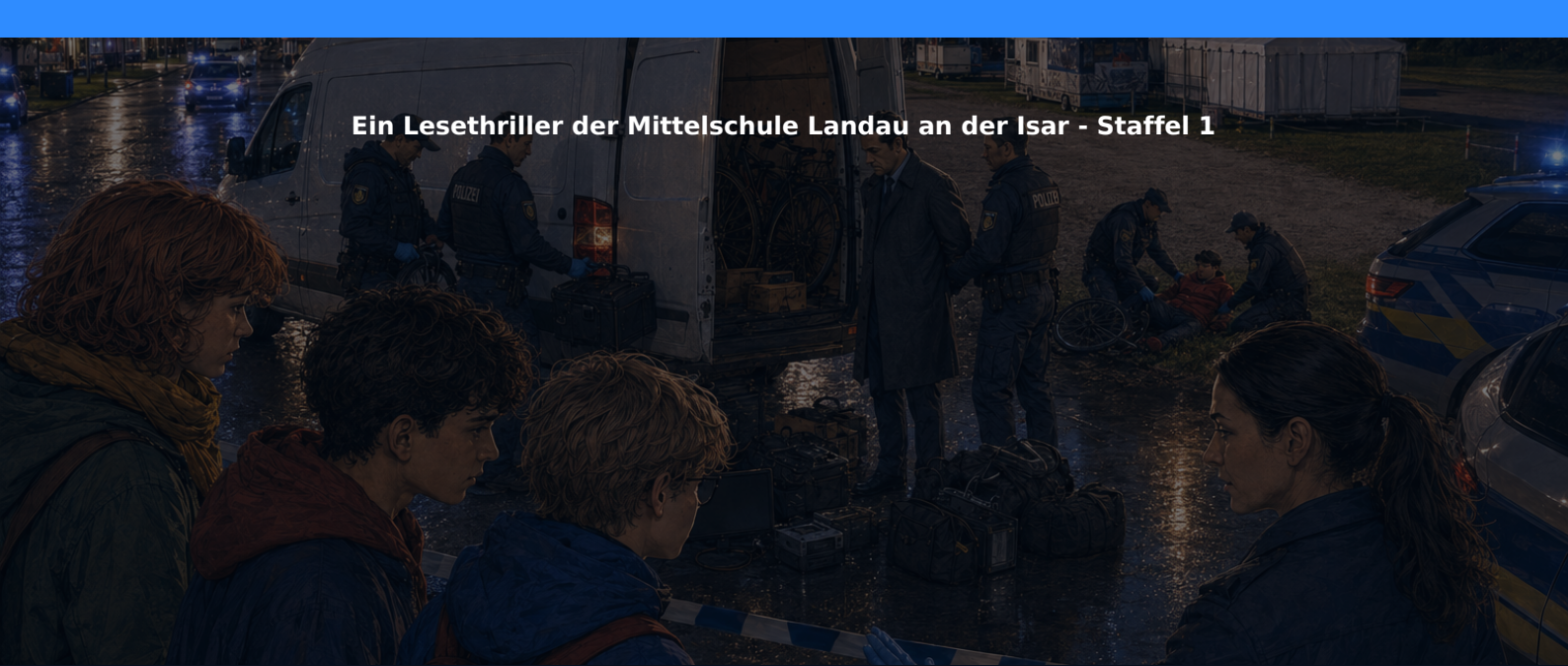
Leni zeigte auf Erens Fahrrad. Am Lenker hing ein neues blaues Band.

»Ernsthaft?«, fragte sie.

Eren grinste und zog es ab. »Nur von der Werkstatt. Diesmal wirklich.«

Gemeinsam fuhren sie über den Platz. Hinter ihnen schlug die Glocke. Vor ihnen führte die Straße durch Landau - hell, belebt und endlich ohne schwarzen Wagen im Rückspiegel.

ENDE



Ein Lesethriller der Mittelschule Landau an der Isar - Staffel 1

BAND 6 / KLAPPENTEXT

NACHTSPUR

Nach dem vierten Einbruch entdeckt Eren vor einem Radladen am Oberen Stadtplatz ein Stück blauen Kabelbinder. Derselbe auffällige Rest hängt am Rucksack eines Jugendlichen. Zusammen mit Leni und Tom folgt er der Spur durch Landau.

Bald führen geflüsterte Wörter an der Isar zum Volksfestplatz, und am Kastenhof wird heimlich eine Tasche übergeben. Doch der Vater des Bandenchefs setzt Anwälte, Drohungen und miese Tricks ein, um die drei zum Schweigen zu bringen.

Die Freunde müssen entscheiden, wie weit sie gehen - und wem sie vertrauen können, bevor die letzte Lieferung Landau verlässt.

SPANNUNG / RÄTSEL / STARKE FIGUREN

Für die 5.-7. Klasse